

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 13. Juli.

Ex Museo  
Hungarico

28.

## Der rothe Stern.

Von W. A. Gerle.



Wilhelm von der Normandie hatte die Krone Englands auf sein Haupt gesetzt, sein ältester Sohn Robert (der Teufel), Herzog der Normandie, war nach Balästina gezogen, der zweite, Wilhelm, Graf von Maine, dem Vater auf sein Inselreich gefolgt, und nur der jüngste, Prinz Heinrich, war mit seiner Mutter in der Normandie geblieben, wo die Fürstin in der Stadt Caen ihre Residenz aufgeschlagen hatte, und hier war es, wo der Prinz einen geliebten Jugendfreund wieder fand. Als Wilhelm ausgezogen war, England zu erobern, glänzten in seinem Heere zwei edle Krieger, Freiherr Roland von Montafilant und sein Sohn Roger; jener des hochberühmten Namens nicht unwerth, den einst der Sohn des Wilson verherrlichte, denn wenn er ihm auch nicht an Riesenstärke gleich kam, so wick er ihm doch eben so wenig an kräftigem Heldenmuth und adelichen Sitten. England war gewonnen. Wilhelm trug die Krone und Roland erbat sich, seines hohen Alters wegen, die Entlassung aus den Kriegsdiensten; aber früher, als beide geglaubt hatten, folgte ihm auch Roger, welcher Gelegenheit fand, zu erfahren, wie die Dankbarkeit der Eroberer beschaffen sei. Ein Günstling erhielt eine Stelle im Heere, welche ihm gebührt hätte; beleidigt nahm er seinen Abschied u. folgte dem Vater auf sein Schloß unweit Caen, wo sie fern von Hof und Glanz ihr stilles Glück zu genießen dachten. Da erfuhr Roger, daß Prinz Heinrich in Caen zurückgeblieben war, u. eilte, ihn dort zu besuchen, wo er mit offenen Armen empfangen wurde. Die Freundschaft, womit Heinrich den jungen Montafilant überhäufte, war wol geeignet, ihn über das Unrecht zu trösten, welches ihm der König zugesügt hatte; dennoch behielt er stets ein trübes und düsteres Aussehen, dessen Grund Heinrich

lange Zeit umsonst zu erforschen strebte; doch endlich konnte Roger dem zärtlichen Ungestim seines fürstlichen Freundes nicht länger widerstehen, ihm seinen Kummer zu bekennen, und gestand ihm, daß er für die schöne Blanche, die einzige Tochter des Freiherrn von Douvres in die heftigste Liebe entbrannt sei; er war so glücklich, von diesem lebenswürdigen Fräulein wieder geliebt zu werden, doch befürchtete er, niemals ihre Hand zu erhalten, da er sich durch den Rücktritt aus dem Heere den Weg zu höhern Ehrenstellen versperrt hatte. Blanche's Bruder war in der zartesten Jugend von Seeräubern entführt worden, und da man nie mehr eine Nachricht von ihm erhalten hatte, so schien das Fräulein zur alleinigen Erbin der großen Reichthümer ihres Stammes berufen, und es war nicht zu glauben, daß ihr Vater einem andern, als einem der ersten Großen des Reiches, ihre Hand verleihe werde. Der Prinz fand sich durch dieses Vertrauen geschmeichelt u. bot dem zärtlichen Freunde nicht nur seine Dienste bei dem Vater des Fräuleins an, sondern versprach ihm selbst die Vorsprache der Königin bei dem alten Freiherrn zu verschaffen; aber bald entbrannte Heinrich in die heftigste Neugier, die bewundernswerthen Reize zu schauen, welche das Herz seines Freundes entzündet hatten; er drang in ihn, er möge ihn zu einem der geheimen Besuche mitnehmen, welche Roger bei seiner Gesichte im verschwiegene Dunkel der Nacht abstattete. Lange weigerte sich der Ritter; Blanche, als hätte sie im zarten Gemüthe die traurigen Folgen vorhergesehen, wollte nichts davon wissen, einem zweiten Mann ihr jungfräuliches Gemach heimlich zu öffnen; aber endlich wurden Beide durch die Hoffnung, ein so unbegränztes Zutrauen werde einen mächtigen Freund ganz für ihr Glück gewinnen, verleitet, den Wunsch des Prinzen zu gewähren.

Es bewährte sich auch hier, wie gefährlich es sei, Vertraute von gleichem Alter und Ansprüchen zu haben, und wie leicht es der Liebe wird, die Freundschaft zu vernichten. — Der Prinz hatte Blanche kaum gesehen, als er in die heftigste Gluth entflammt, den Freund und sein Vertrauen alsogleich vergessen, und keinen andern Wunsch kannte, als diese wunderbaren

Reize selbst in Besitz zu nehmen; aber er war klug genug, seinem Freunde dieses neue, und mit so großer Heftigkeit hervorbrechende Gefühl sorgsam zu verbergen, und, ihre Schönheit mit ansehender Kälte preisend, vertröstete er Roger mit eiteln Hoffnungen, während er für seine eigene Leidenschaft wirkte. Auf Heinrichs Bitte ernannte die Königin Fräulein Blanche zu ihrem Hofräulein. — Dieser Schritt, welcher so ganz allen Plänen des jungen Freiherrn entgegen war, machte ihn aufmerksam, und warf den ersten Samen des Mißtrauens gegen seinen fürstlichen Freund in das bewegte Gemüth; er beobachtete ihn mit den Augen der Liebe und Eifersucht, und bald konnte er nicht mehr daran zweifeln, daß sich der hülfreiche Vertraute in den gefährlichsten Nebenbuhler verwandelt habe; er verhehlte seinen Zorn über die Falschheit des Prinzen, und wandte alle Vorsichtsmaßregeln gegen eine Leidenschaft an, welche zu theilen jedoch die schöne Blanche weit entfernt war.

In kurzer Zeit bemerkte auch der Prinz an dem Betragen des Mitters, daß dieser sein Gemüth durchschaue und hierdurch zu einem schnellen Entschluß getrieben, entwarf er einen Plan, der das Fräulein sogleich in seine Gewalt bringen sollte. Blanche hatte noch nie einen Brief von Roger erhalten, das wußte der Prinz und wollte es zu seinem Vorhaben benutzen. Als sich das Fräulein Abends aus den Gemächern der Königin in die ihrigen begab, trat sie ein Page an und schob ihr ein Blatt in die Hand; zitternd und sich kaum bewußt, was mit ihr vorgegangen, entfaltete sie das Blatt und las: „Geliebte! Die drohendste Gefahr schwebt über uns und wir sind verloren, wenn ich dich nicht noch diese Nacht sprechen kann — ein Feind unserer Liebe hat dich aus dem Hause deines Vaters in den Ballast der Königin gebracht, um mir den Weg zu dir abzuschneiden; aber deine Liebe wird siegen — überwinde jegliche Bedenklichkeit — um zwölf Uhr wird ein Wagen an der linken Seitenthüre harren — vergiß nicht, daß unser Glück und Elend in deiner Hand liegt.“ — Eine Zeitlang blieb Blanche den widersprechendsten Gefühlen preisgegeben und erlag schier dem Kampf der jungfräulichen Sittsamkeit und der heftigsten Liebe — endlich siegte die Letztere; sie weckte ihre Hofmeisterin, die im anstößenden Gemache schlief, zeigte ihr das verhängnißvolle Blatt und ihr Flehen erweichte die liebevolle Matrone, daß sie sich entschloß, ihren geliebten Zögling auf diesem Gange zu geleiten. Um Mitternacht schritten beide Damen verhüllt und zitternd durch die langen Hallen des Ballastes und stiegen an die Seitenpforte in den harrenden Wagen; aber in dem Augenblick, wo der Page den Schlag wieder schloß,

erkannte die Hofmeisterin denselben als einen Page des Prinzen, sah, daß sie in einer Hofkutsche saßen u. hörte Heinrich mit lauter Stimme dem Kutscher zurufen, er solle auf's Schnellste fahren. — Erschrocken riß sie das Fenster weit auf, rief: „Hilfe! Verrath!“ — aber umsonst! Mit der Eile des Windes flogen sie von dannen und als die Leute herzukamen, zu hören, welsch ein Geschrei sie erweckt, war die Kutsche längst verschwunden.

Im Ballast der Königin wurde man aufmerksam und bald wurde es bekannt, daß das Hofräulein der Fürstin entführt worden sei; der wachthabende Offizier, ein Freund Rogers, der, ohne sein Vertrauter zu sein, doch längst seine Gefühle errathen, flog sogleich zu dem Freiherrn, erweckte ihn mit der Schreckenspost, daß seine Geliebte geraubt u. welchen Weg die Räuber eingeschlagen und in wenigen Minuten flog Roger auf seinem guten Rosse der Spur nach. — Was gleicht der Eile eines Liebenden? So schnell der Kutscher fuhr und Prinz Heinrich am Schlage einhertrabte, als der Morgen kaum graute, hatte ihn Roger eingeholt und donnerte mit geschwungenem Schwerte dem Entführer sein „Halt!“ zu. — Ein heftiger Zweikampf entzündete sich — aus mehreren Wunden floß das Blut des Prinzen und er blieb verwundet an der Straße liegen, während Roger die beiden Geretteten mit sich fortführte. So gerecht die blutige Strafe war, welche Prinz Heinrich von Roger erhalten, so sah sich dieser durch einen so unangenehmen Vorfall dennoch genöthigt, eine Zuflucht in fremden Landen aufzusuchen. Blanche, von Dankbarkeit eben so sehr als von Liebe entzündet, beschloß, ihm zu folgen, unter der einzigen Bedingung, daß er sie gleich einer Schwester ehre und ihr nicht mehr als Bruder sein wolle. Roger versprach Alles, was Blanche forderte, und sie beschloßen miteinander nach Dänemark zu reisen, woselbst er Verwandte von mütterlicher Seite hatte; in der ersten Stadt, wo sie auf einige Sicherheit rechnen konnten, hielten sie sich auf, um dem zärtlichen Vater Nachricht zu ertheilen (der mittlerweile den Verlust seines einzigen Sohnes beweinte) und ihm zu melden, welchen Entschluß sie gefaßt hatten. Das zärtlichste Schreiben that dem alten Freiherrn kund, daß die beiden Liebenden entweder ihn selbst oder seine Müllantenwort abwarten würden, u. Roland hatte kaum diesen Brief erhalten, als er in'sgeheim große Summen auf seine Besitzungen aufnahm und, der Schwäche des Alters trozend, ihnen auf dem Fuße folgte.

(Beschluß folgt.)

**Matrosen-Trinklied.**

(Nach Fr. v. Császár.)

Wein her, Mädchen, es erfreu'  
 Uns der Saft der Reben;  
 Denn der Wogen Spielball ist  
 Des Matrosen Leben. —  
 Wenn sich hoch die Fluth aufthürmt,  
 Der Orkan durch's Segel stürmt,  
 Dann ist's Zeit zu trauern.

Wein her, schönes Mädchen, Wein!  
 Bring' uns von dem besten;  
 Dein Kuß, den das Herz zur Lipp'  
 Schifft, soll uns trösten.  
 Auf'ren Gram verschleich' der Wein,  
 Unser Herz entflamme dein  
 Kuß zu Freud und Wonne.

Heiße Liebe fühlet auch  
 Der Matros' im Herzen,  
 Der beim Meeressturm an sein  
 Liebchen denkt mit Schmerzen. —  
 Zieht nach Ost, nach West er hin,  
 Bleibt der Heimat doch sein Sinn  
 Treu und seinem Mädchen.

Mädchen, Wein! es leben hoch  
 Die, von Sorgen ferne,  
 Für den König, für das Wohl  
 Ihrer Heimat gerne  
 Muthbeseelt zu Schiffe geh'n  
 Und furchtlos den Kampf besteh'n  
 Mit den Meeresstürmen.

Laßt ein Lebehoch uns den  
 Ungarmädchen bringen,  
 Deren Rosenmund, — wenn wir  
 Auf der Segel Schwingen  
 Weiter ziehn, — zum Abschiedsgruß  
 Uns noch einen süßen Kuß  
 Auf die Lippen drüket.

M. F.

**Wiener - Briefe.**Um nichts eine Menge Wahrheiten!  
E g o.

Unsere Glacis gewähren einen höchst uner-  
 quiklichen Anblick, ein böser Feind hat sich ih-  
 rer bemächtigt, der im Verborgenen arbeitet u.  
 sich von den Wurzeln des Grases nährt, wel-  
 ches ein bejammernswerthes Aussehen hat. Doch  
 nicht nur mit Pflanzen begnügt sich der böse  
 Dämon, auch den Menschen ist er feindlich ge-  
 sinnt. — Ein unschuldiges Kind im zarten Al-  
 ter ist ein Opfer der schädlichen und häßlichen  
 Scheermäuse geworden! Diese Mäuse sind nun  
 so zivilisirt, daß sie keinen Menschen mehr flie-  
 hen, daß sie ihren Weg ruhig fortsetzen. Sie  
 scheinen der europäischen Bildung fähiger wie  
 die Indianer zu sein! Allein für den Luftwan-  
 delnden ist dieser Fortschritt der Scheermäuse-  
 Bildung nicht erfreulich und für Kinder gefähr-  
 lich. Wir müssen daher ernstlich darauf dringen,  
 an eine Verminderung dieses Uebels bei Zeiten

zu denken und empfehlen den Eltern, welche  
 mit Kindern auf die Glacis gehen und dieselben  
 dort in das Gras legen, eine größere Achtsam-  
 keit wie bisher, damit nicht wieder so ein ar-  
 mes Kindlein an einer Maus erstickt, welches  
 vor wenig Tagen geschah. Ein Krieg gegen die  
 Mäuse ist also sehr nothwendig, will man un-  
 sere Glacis nicht in Steppen umwandeln. Die  
 Folgen sind nicht unberechenbar und Niemand  
 wird sein Leben dabei riskiren! — Einen gro-  
 ßen Verlust hat die musikalische Welt durch den  
 Tod des bekannten Lieberdichters A. Sacfel er-  
 litten. — Ein Graf A., 75 Jahre alt, hat sich  
 im Prater aus Liebe erschossen. 75 Jahre alt  
 und noch aus Liebe sich tödten, ist unerhört!!  
 — Der geschickte Banknotenfälscher, Baron B.,  
 ist zu fünfjährigem Arrest verurtheilt wor-  
 den. — Die Enthüllung des neuen Denkmals  
 für den unsterblichen Gluck ist verschoben wor-  
 den. Vielleicht werden wir nun wieder ein Mal  
 ein Gluck'sches Meisterwerk zu hören bekommen;  
 denn manche Direction dürfte nun Nachricht er-  
 halten haben, daß Gluck ein Lieddichter war u.  
 höchst ausgezeichnete Opern schrieb! — Der hie-  
 sige Männergesangsverein unternahm am 5. d.  
 eine zweite Sängerschaft und zwar nach dem ro-  
 mantisch gelegenen u. beliebten Dörfchen Haim-  
 bach — zwei Stunden von Wien entfernt — die  
 Fahrt fiel glücklicher als die erste nach dem „ro-  
 then Stadel“ aus. Der a. h. Hof wohnte dem  
 Feste bei. Es war einer der herrlichsten Abende,  
 den man nur genießen konnte, die angenehmste  
 Witterung begünstigte das Fest, welches erst  
 spät Abends beendet war. Ich würde den Her-  
 ren rathen, in Zukunft jede Fahrt so zu arran-  
 giren und sich nie mehr einzulassen, für die Un-  
 terkunft der zum Vereine nicht gehörenden Per-  
 sonen Sorge zu tragen. Die Partie nach dem  
 „rothen Stadel“ können die Herren Ausschüsse  
 und Arrangeurs der damaligen Fahrt sich zur  
 Warnung dienen lassen! — Der besternte, be-  
 fäbelte, bedoktorte und behofrathete Klavierhe-  
 ros Liszt wohnt in Rodaun, ein herrlicher  
 Sommeraufenthalt, und soll sich mit der Kom-  
 position einer Oper beschäftigen. Wir haben  
 wenig Glauben, daß, wenn Liszt wirklich ge-  
 sonnen ist, eine Oper zu schreiben, dieselbe gut  
 sein würde, denn für das Komponiren besitzt  
 Hr. Liszt eben so wenig ein Talent, wie Herr  
 Geiger. — Fanny Elfler ist nun wieder in un-  
 sere Mauern. Sie wird den Sommer hindurch  
 auf ihren Besitz- und Wiener-Triumphen ru-  
 hen (?) u. von dem Gelde beider an Enthusiasten  
 reichen Städte leben. So sehr Frln. Elfler das  
 Publikum entzückt, so dürfte es doch gerathener  
 sein, vor Abnahme dieses Enthusiasmus, der  
 Bühne zu entsagen. Hätte Hr. Wild das gethan,  
 er würde sich eine bleibende Anerkennung seines  
 Talentes errungen haben, so aber laßt man

den Mann aus, den man einst ebenso wie jetzt die Götter u. vergötterte. — Dingelstedt u. seine Gattin, geb. Luger, sind hier eingetroffen und gedenken längere Zeit zu verweilen. — Die deutsche Opernsaison hat, wie wir meldeten, mit einem Ballette, aber mit einem neuen, begonnen. „Der Teufel an allen Ecken“ ist der Titel dieses fürchterlich langweiligen Ballets, welches eben keine günstige Aufnahme fand. Wenn der Teufel in natura ein so fader Kerl ist, wie hier, so zeigen wir nicht, die Ehre seine Bekanntheit zu machen. — Fr. Zerr ist im „Robert“ als engagirtes Mitglied aufgetreten. Hr. Gramolini begann am 7. d. M. seinen Gastrollencyklus im „Saar und Zimmermann.“ Die Administration soll einen berühmten Komponist Deutschlands zur Komposition einer neuen Oper eingeladen haben. Wir halten die ganze Nachricht für einen artigen Puff! — Frln. Wildauer machte die weite Reise in die Vorstadt Wieden, um auf dem dortigen Theater zu gastiren. Dank den Eisenbahnen und Dampfschiffen, denn nur mittelst diesen konnte die Hoffschauspielerin, welche noch am 30. v. M. sich im innern der Stadt befand, ihr Gastspiel am 1. d. M. in Huber's „schwarzem Domino“ eröffnen. Sie spielte die Oper allerliebste, sah sehr gut aus u. trug manches Lied recht artig vor. Wir wäre weniger Spiel und eine minder gewählte Toilette lieber gewesen, dafür hätte ich aber mehr Stimme gewünscht. Für das Soubrettenfach ist sie eine vorzügliche Erscheinung, für eine Sängerin hat aber ihre Stimme zu wenig Kraft. Beifall gab es fürchterlich viel von dem wenig versammelten Publikum. Hr. dalle Aste war der Einzige, welcher außer dem Gast genügte. Alle übrigen Beschäftigten zeigten deutlich, daß sie weder singen noch spielen können! C. Robert.

### Theater- und Musikzeitung.

Paris (2. Juli). Flotow's neue Oper ist unter dem Titel: „L'Amé en peine.“ in der großen Oper vorgestern zum ersten Male gegeben worden und hat einen entschiedenen Erfolg errungen. Eine arme Seele, die aus jener Welt auf die Erde zurückkehrt, blos um zu erfahren, wer von zwei Männern sie bei ihren Lebzeiten geliebt hat, und die dann den wahren Liebhaber zum Lohne sterben läßt und mit sich in den Himmel nimmt, ist ein eben so bizarrer als neuer Stoff, der aber sehr drastische Effekte bietet. Die Musik des Herrn Flotow ist grazios u. melodienreich und die mise en Scéne und Ausstattung vorzüglich. Herr Barroilhet (Franz), Dem. Nau (Paola) singen die Hauptparthien, außerdem sind noch beschäftigt: Dem. Dobré (Gräfin Rosenthal), Herr Gardoni (Leopold) und Hr. Bremond (Hutmann). — Ein

türkisches Melodram (etwas ganz Neues) unter dem Titel: „das Schloß der sieben Thürme oder der Blutbrunnen,“ und mit einem Vorspiel: „die Franzosen in Aegypten,“ hat im Gaité-Theater ungemein gefallen. — Hr. Emil Souvestre hat ein neues Drama in drei Akten geschrieben, es heißt: „Werther und Charlotte“ (nach Goethe), u. wird im Vaudeville-Theater bereits einstudirt. — Das Ambigu-Theater gibt morgen ein neues Proletarierstück: „Die Arbeiter in London.“

\* In dem Pyrenäenbade St. Juan de Luz, wo der Herzog von Nemours mit seiner Familie angekommen ist, wurde an der Tafel des Prinzen eine Chrenkantate gesungen, deren Text und Musik von einem dortigen Schneider herühren soll.

\* In Genua wurde am 22. Juni eine neue Oper des Fürsten Boniatomvski — die sechste oder siebente — „Malek-Adel,“ in drei Aufzügen und sechs Abtheilungen gegeben. Die Musik gefiel außerordentlich und der fürstliche Maestro wurde an die zwanzig Mal gerufen. Die Hauptrollen waren in den Händen von Dem. Dejuli, nunmehr nach Petersburg engagirt, des Tenors Ivanoff und des Bassisten Debassini.

\* Die „Europa“ meldet aus Berlin: Ein Kuriosum ist, daß ein Sänger, Namens Mucker, der hier gastiren wollte, unter diesem fatalen Namen nicht dazu gelassen wurde, sondern mit einer wohlklingenderen Pseudonimität sich auf dem Theaterzettel ankündigen lassen mußte, weil ihm bedeutet wurde, daß er sonst schwerlich dem hiesigen Publikum gefallen würde.

### Mignon - Zeitung.

**Etwas von Allem.** Ein possierlicher Vorfall trug sich kürzlich auf der Anhalt'schen Eisenbahn zu, der aber leicht hätte sehr verderblich werden können. Zwölf Hämmel waren zwischen die Schienen gerathen und suchten im Galopp der ihnen nachkommenden Lokomotive zu entfliehen; einige retteten sich, einige kamen unter die Räder; die Passagiere aber kamen mit dem Schreck davon.

\*\* In Folge einer Entscheidung des französischen Ministers des Innern können alle politischen Flüchtlinge, deren Krankheiten dies erfordern, die Bäder von Vichy und dessen Heilquellen unentgeltlich benützen. Sie bedürfen keiner speziellen Autorisation, sondern haben nur ihren Paß u. ein ärztliches Zeugniß beizubringen, und erhalten die Bäder, Douches, Wäsche, ärztliche Hilfe unentgeltlich.

\*\* In der Nordsee ist ein Fall von Seeraub vorgekommen. Die norwegische Brigg Betty wurde nach einer Anzeige des Kapitäns unter 35 Gr. Breite u. 3 Gr. Länge von Green-

wich am Pfingstsonntage von zwei holländischen Barkassen ausgeplündert.

\* \* Der „Stuttg. Beob.“ erzählt: „In einem Orte in der Nähe Tübingens war ein Kind mit Klumpfüßen, das von den Eltern benutzt wurde, an der Straße zu betteln. Einige Tübingener Frauen legten Geld zusammen, um das Kind nach Cannstadt zu thun, indem der Chirurgus erklärte, in ein Paar Wochen lassen sich die Füße heilen; allein das gemeinschaftliche Amt, dem das Geld zugesandt wurde, zeigte keine große Lust; die Eltern aber erklärten, sie gäben das Kind gar nicht her: es trage ihnen so mehr ein.“

\* \* Man hat kürzlich zu Sakkara in Aegypten eine große Anzahl Nischenmumien gefunden, in derselben Stellung einbalsamirt, wie man gewöhnlich die Sphinx abbildet. Leider haben die Araber diese Mumien zerstört, sie sollen mit vergoldeten Zierrathen bedekt gewesen sein.

\* \* Mehrere Blätter erzählen eine gräßliche Vergiftungsgeschichte aus Happisburgh, einem Dorfe der Grafschaft Norfolk, wo ein Bauer, der fast 80 Jahre alt, scheinbar ganz gottselig verstorben, nach und nach fast seine ganze Familie gemordet hat — eines seiner Kinder, wenigstens acht Enkel, seine Ehefrau und, wie man Grund zu vermuthen hat, seine eigenen Eltern und viele andere Menschen, die in seiner Nähe plötzlich weggestorben — im Ganzen gegen zwanzig Personen. Fünfzehn bis zwanzig Jahre lang hatte dieser Unmensch sein furchtbares Gewerbe ungeschont getrieben, und erst bei seinem letzten Giftmord entstand einiger näherer Verdacht. Mittlerweile starb er selbst und erst nach seinem Tode schritt man zur Untersuchung und Oeffnung der Gräber, wo dann der Marsh'sche Apparat die Vergiftungen deutlich zu Tage brachte. Seit dem Kriminalprozeß der gespenstigen Bremerin Gesche dürfte keine solche Gräueltat vorgekommen sein, und wie bei dieser und andern Giftmischern, war auch bei dem Norfolkler Bauer, vielleicht den ersten Mord ausgenommen, kein anderer Beweggrund zu ermitteln, als die dämonische Lust am Morden.

## Lokal-Beitrag.

### Theater.

Deutsches Theater. Den 10. Juli: „Bob, oder die Pulververschwörung,“ hierauf „Doktor Robin.“ In beiden Stücken Hr. Dessoir als Gast. Das erste Stück, eine Episode aus Englands Blutbesteller Geschichte, behandelt die bekannte Pulververschwörung unter Jakob I. Die Rolle des Entdeckers derselben wird vom Verfasser einem Schmied angedichtet, der von Hrn. Dessoir meisterhaft dargestellt wurde. Dessoir ist auf der Bühne ein Dichter, er drückt in seinen Charakteren nebst dem Besonderen auch noch den Charakter des Allgemeinen

aus u. adelt das Individuelle dadurch zur Gattung, die er auf diese Weise um so klarer und durchsichtiger zur Erscheinung bringt. Mit gleicher Kunst-durchdringung brachte er die Rolle des Garrick zur Anschauung im „Doktor Robin,“ einem höchst prosaischen Stückchen, dessen Vorwurf in der Heilung einer theaterverirrten Schwärmerin durch den genialen Menschendarsteller Garrick besteht. Das Stückchen erhielt nur durch Dessoir's Spiel Bedeutung. In der Rauschszene war er unübertrefflich. Es ist eine ausgemachte Sache, daß Dessoir unter die ersten Künstler Deutschlands, in dem immer seltener werdenden Fache der Liebhaber, zu reihen ist. In dem zweiten Stücke wurde der Gast von den H. H. Kalis und Bergmann und Mad. Kalis recht wacker unterstützt. G. J. Zerffi.

— Heute beschließt Dessoir seine Gastrollen als Hamlet.

— Unsere italienischen Gäste, die H. H. Jacchetti und Rossi gaben Sonnabend zu ihrem Benefiz Bruchstücke aus den Opern: „Lucia,“ „Barbier,“ „Lucrezia“ und „Lombardi.“ Wir können versichern, daß die Gäste, besonders der Tenorist Hr. Jacobelli, ausgezeichnet sangen, von unserer eminenten Mad. Wink trefflich unterstützt wurden, und das Publikum, vorzüglich in dem Final-Quintett aus „Lucia,“ das auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte, im wahren Sinne des Wortes entzückten — leider aber war das Haus sehr leer! Wohl nur einzig und allein eine Folge der großen Hitze.

Dieser Sommertheater. Mad. Enghaus-Hebel gab letzten Sonnabend zu ihrem Benefiz Raupach's Tragödie: „Der Nibelungenhort.“ Sie spielte die Chriemhild mit solcher Meisterschaft, daß sie sich des lautesten Beifalls erfreute, und auf allgemeines Verlangen das Stück Tags darauf wiederholt werden mußte. (Nächstens Mehreres darüber.)

## Lokalbemerker.

Jene reizende Gegend Ofens, welche mit Recht den romantischen Namen „zur schönen Schäferin“ führt, wird nun bald dem Publikum zugänglicher werden, indem eine Gesellschaft bemüht ist, die hinführende, bis jetzt so unwegsame Straße in einen fahrbareren Stand zu versetzen. Es ist bereits eine bedeutende Summe zu diesem Endzwecke subskribirt worden und man hofft das noch Fehlende bald zu ergänzen. Bereits ist Hand an das Werk gelegt worden u. seit mehreren Wochen sind über hundert Menschen mit dem Planiren des Weges beschäftigt. Großes Verdienst erwarb sich um diese Sache Herr Sieber, Hauseigentümer in Ofen, der in der Nähe der „schönen Schäferin“ auch eine schöne Besitzung hat, und dessen unablässigem Bemühen es gelang, die erwähnte Subskription zu Stande zu bringen. Bald werden wir also mit vieler Bequemlichkeit diese so herrliche Gegend besuchen können! G.

— Man sagt, daß die schönen öffentlichen Brunnen in der Festung Ofen demnächst in Spingbrunnen verwandelt werden sollen. Es ist zu verwundern, daß dies nicht schon längst geschehen, um so mehr, da sie dazu schon eingerichtet sind, und nebst ihrem Nutzen, der Stadt zur Zierde gereichen würden. G.

— In Ofen gewahrt man bei manchem Mehlsverschleiß noch Taxen vom Jahr 1844 angeschla-

gen. Dies wäre gar nicht tadelnswerth, wenn sich die Verkäufer nach den darauf befindlichen Preisen richten würden.

— Vorigen Samstag Mittags brannte die Hollergasse! Wie?! wird man ausrufen, die ganze Gasse sei abgebrannt? das ist nicht möglich, davon müßte man mehr gehört haben; und doch ist es so, aber nicht die Häuser brannten, sondern die Gasse selbst. Aber wie?! wird man abermals ausrufen, kann denn das Pflaster brennen? Weilsie nicht, das Pflaster kennt man dort kaum von Hörensagen, sondern der in der Mitte der Gasse, wahrscheinlich durch eine weggeworfene brennende Cigarre, angezündete Mist brannte lichterloh; doch griff das Feuer nicht näher um sich, denn die Hollergasse besitzt außer dem Glufe der Pflasterlosigkeit, noch das Glück, daß der auch den Besuchern des Stadtwaldchens wohlbekannte duftende Kanal der ganzen Gasse entlang fließt, u. so wurde das eine Uebel durch das andere gehoben, nämlich, der brennende Mist wurde durch das Wasser des Kanals gelöscht. —

— In der Nacht vom vorigen Freitag auf Sonnabend gelang es einem berühmten Falschmünzer aus dem Gefängnisse des Stadthauses durchzubringen ohne bemerkt zu werden. Hoffentlich wird man ihn bald wieder wie früher sein schlechtes Geld erkennen und ihm in Anerkennung seiner Verdienste einflußweilen freies Quartier geben. —

— Ein Klempner wollte sich in der Donau von den Kummer- und Glendstelen des Lebens auf immer befreien, er wurde jedoch herausgefangan und muß sein Vorhaben wenigstens auf weitere sechs Monate verschieben.

— Die 10,000 fl., welche vor einem Jahre in einer hiesigen Familie entwendet wurden, sind durch die unermüdlige Thätigkeit der Behörde bei zwei Dienstmägden entdeckt worden.

— Gestern, Sonntag, Mittags sind Graf Steph. Szecsenyi und mehrere andere Mitglieder der Theisregulirkommission mit dem Dampfer „Pannonia“ von hier nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen.

— Der Baumeister unserer Kettenbrücke Herr Clarke aus London wird täglich hier erwartet.

— Die Dienstmagd des reichen Hausbesizers S., ein siebenjähriges Mädchen, hat Donnerstag in der Donau Wäsche geschwemmt; als das Dampfschiff Abends ankam und durch seine Kraft das Wasser in heftige Wellenbewegung setzte, glitschte das arme Mädchen, der Macht des Stromes nicht fähig zu widerstehen, aus — wurde wol herausgezogen, das Herz klopfte noch, allein sie mußte eine Beute des Todes werden, aus dem Umstande — weil keine ärztliche Hilfe in der Nähe war! —

— (Wespen aus den „Kletképek.“) Jemand behauptete, der erste Mensch sei ein Ungar gewesen; wir behaupten der Letzte wird auch ein Ungar sein; denn wir bleiben gerne stets zurück. — Viele schreien nach Freiheit, wie die kleinen Kinder nach dem Kerzenlicht; tappen ganz so wie die-

se nach den Flammen und löschen sie entweder aus, oder verbrennen sich die Finger. — Ein Zuckerbäcker in der Dorotheagasse hat die Büsten mehrerer ausgezeichneten Männer Ungarns aus Zucker geformt, damit es ihren Feinden um so süßer werde sie zu benagen. — In einer Gesellschaft wurde über die Gebräuche vergangener Zeiten gesprochen und unter anderen auch jener Grausamkeit des Mittelalters erwähnt, nach welcher bei der Grundsteinlegung von Burgen ein lebendiges Kind eingemauert wurde, um die Burg vor Unglücksfällen u. Angriffen zu bewahren; eine zarte Dame tröstete die andere mit der Versicherung — derartige Kinder waren gewiß — nur Bettelkinder. — Als im vorigen Monat der berühmte Horvát zu Grabe getragen wurde, schien die Sonne sehr heiß und die Straßen waren wie gewöhnlich sehr staubig, worauf einer der Schüler des Verbliebenen behauptete: es ist nur deshalb so staubig, weil die l. Stadt statt dem Aufspritzen — auf unsere Thränen rechnet e. 3.

— Wir können nicht unterlassen, unsere geeigneten Leser auf die unlängst eröffnete Tuch- und Schaftwaarenhandlung des Herrn Albert König in Pesth (große Brückengasse, Bescovich'sches Haus) aufmerksam zu machen, die wir deshalb bis jetzt mit Stillschweigen übergangen, weil wir uns erst von dem realen Stand derselben genügend überzeugen wollten. Nun erfahren wir, daß der Inhaber, ein gebildeter, tüchtiger Kaufmann, Alles aufbietet, um seine Abnehmer in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, und wir fühlen uns jetzt verpflichtet, dieses, sowohl wegen seiner äußern Ausstattung, als wegen der mit Geschmack geordneten Auswahl der schönsten und modernsten Stoffe, ausgezeichnete Waarenlager Jedem, dem es um Schönheit, Mächtigkeit u. Billigkeit der Waare zu thun ist, auf's Angelegentlichste zu empfehlen.

— In dem Augenblick, wo man der Eröffnung der dritten ungarischen Gewerbeausstellung entgegen sieht, zeigen wir an, daß unser renommirter ungarischer Hutfabrikant, Hr. Alexander Hajos in Ofen (Taban, Hauptgasse, Nr. 610) in voller Thätigkeit ist, um ein ganz ausgezeichnetes Sortiment von Herren-Hüten aufzustellen. Seine ganz feinen Seidenhüte sollen, nach dem Ausspruch von Sachkennern, den Pariser Hüten gleich zu stellen sein. Nicht allein die geschmackvolle Form, der ausgezeichnete Felber, das höchst elegante Adjustement zieren die Hüte des Hrn. Hajos, sondern sie haben den großen Vorzug, daß sie bei ihrer außerordentlichen Leichtigkeit eine fast unverwüthliche Dauer besitzen. Herr Hajos hat in der ersten, wie in der zweiten ungarischen Gewerbeausstellung die wohlverdiente Auszeichnung für seine Erzeugnisse erhalten. Hoffentlich wird der geschifte Mann auch in diesem Jahre, für sein Streben um die Industrie im Lande, den erwünschten Preis erringen.

U-g.

Redakteur: S. Rosenthal.

## Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tuchet-Heberzügen,

Damen = Korsetten und die neuesten Schweizer Borhang = Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (3)

## Zu herabgesetzten Preisen

empfehl

# ALEXANDER HAJÓS,

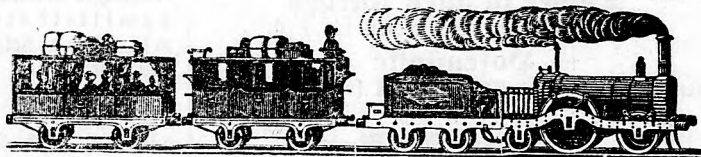
Hutmacher in Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610, im eigenen Hause, sein Lager in allen Sorten von

## Seiden- und Filz-Hüten für Herren!

die an Dauer und Eleganz den französischen Hüten gleich zu stellen sind. 1

Ungarische Central-  
Eisenbahn.

Kundmachung.



Am 15. d. M. wird die Eisenbahn = Strecke zwischen Pesth und Waizen eröffnet, und Tags darauf, am 16., dem öffentlichen Verkehr übergeben, an welchem Tage auch die täglichen Personenfahrten, und zwar:

von Pesth über Palota, Dunakeß nach Waizen: 8 Uhr Morgens, 3 Uhr Nachmittags, (½ 4 Uhr Nachmittags an Sonn- und Feiertagen,) 7 Uhr Abends,

von Waizen über Dunakeß, Palota nach Pesth: 6 Uhr Morgens, ½ 12 Uhr Mittags, ½ 6 Nachmittags, (8 Uhr Abends an Sonn- und Feiertagen,) beginnen.

Es werden von diesem Tage an auch Reisegepäck und Eilgüter auf allen Stationen, so wie im Expeditions = Lokale der Stadt Pesth, Wurmhof, Nr. 4, obere Donauzeile, zur Beförderung übernommen; eben daselbst können auch stets Billete für Salon- und 1. Wagen-Klasse **Tags vorher** gegen dem gelöst werden, daß man derlei Billete vor der Fahrt der betreffenden Stations-Kassa zur Stempelung vorweise.

Pesth, am 6. Juli 1846

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

## K u n d m a c h u n g.

Nachdem die vorgeschriebene gesetzliche Untersuchung der vollendeten Bahnstrecke von Pesth nach Waizen in allen Theilen stattgefunden und die sichere Benützung der Bahn und Maschinen amtlich konstatiert ist, gibt sich die gefertigte Direktion die Ehre, das verehrliche Publikum in Kenntniß zu setzen, daß am 15. Juli die Eröffnungsfahrt stattfindet, und dieselbe Bahnstrecke am 16. d. M. dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird.

Die Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

### Wohnung im Stadtwäldchen,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche etc. ist ganz oder theilweise zu verlassen. Näheres bei Hrn. W. Peter, Waiznergasse »zu den 3 Grazien.«

### Nicht zu übersehen!

Ein ausgezeichnete Lehrer der englischen, französischen, italienischen und deutschen Sprache, dessen »Lehrbuch der englischen Sprache« an mehreren Universitäten

des Auslandes als Schulbuch eingeführt wurde und der sich durch eine vortreffliche praktische Methode im Unterricht ausgezeichnet, ist in Pesth am Rosenplatz, Nr. 123, im 3. Stok, täglich zu erfragen.

### In Joseph Wagner's

Kunst- u. Industrie-Komptoir in Pesth, am Servitenplatz ist neu erschienen:

„Der schwärmerische Bimbalist,“ charakteristisches Tongemälde, für das Pianoforte, komponirt von J. R. Schöbl — Preis 45 fr.

Die neu eröffnete  
**Buchhandlung**

des  
**Albert König,**

große Brückengasse, im F. L. Bošcovich'schen Hause, nächst der Großhandlung des Hrn. C. Engländer, empfiehlt einem pl. t. Publikum ihr sehr gut sortirtes Tuch- u. Schafwoll-Lager, sämtliche Waaren bereits gut gelassen u. dekortirt, als:

**Wollstoffe:**

Brasil's, Peruvienne's, D'Connell's, Mouffelin's, Godrington's 2c. 2c. die Elle von 1 fl. 12 kr. angefangen bis 6 fl. C.M. die Elle.

**Tücher in allen Farben**

von 2 fl. 12 kr. angefangen bis 7 fl.

**Sofenstoffe**

neueste Muster das Stück 2 fl. 24 kr., 3 fl., 3½ fl., 4 fl. bis 7 fl.

**Schwarze Tostin's**

die Elle zu 1 fl. 30 kr., 1 fl. 48 kr., 2—3 fl. Gilet-Stoffe aller Gattung nebst anderen eleganten und neuesten Artikeln für Herren, zu den billigsten Fabrikspreisen. (3)

In der Hallberger'schen Verlags- handlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in

**Carl Geibel's**

**Buchhandlung in Pesth,**  
(Christophyläzen) ist so eben angekommen:

**Myrel.**  
**Romanze**

von

**Esaias Tegnér,**  
Bischof zu Werio in Schweden, Verfasser der  
Frithjofs-Saga 2c. 2c.

Nach dem schwedischen Original und in dessen  
Vermaße übersetzt von

**G. Schilling.**

**Prachtausgabe mit Stahlstich. — 1 fl.**

Im Vaterlande des Dichters wird diese Romanze allgemein noch weit über die viel verbreitete „Frithjofs-Saga“ geschätzt; daß ihr auch in Deutschland eine gleiche Anerkennung zu Theil wird, dazu bedurfte es wohl nur einer Uebersetzung, welche, wie die gegenwärtige, treu und überhaupt gelungen genug ist, die vielen, außerordentlichen Schönheiten des Originals vollkommen wieder empfinden zu lassen. Wir stat-

teten das Buch deshalb auch aufs Geschmackvollste aus, und empfehlen es der eleganten, für wahrhaft edle, tief gemüthreiche Poesten empfänglichen Lesewelt zugleich als eine der schönsten, würdigsten Gaben der Freundschaft.

**Lokalveränderungs-Anzeige.**

Gefertigte hat die Ehre, einer hochverehrten Damenwelt hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den bisher in der Waiznergasse im Kaffalitschen Hause, vis à vis dem blauen Stern, 1. Stof, okkupirten Salon des Nobes vom 24. April d. J. an laut untenstehender Adresse verlegt hat; daß sie ferner, so eben von Wien angekommen, ihren Salon in dem neu bezogenen Lokale mit dem Ausgesuchtesten und Geschmackvollsten aller Puzgegenstände für die bereits eingetretene Saison aufs reichlichste versehen hat. Auch wird sie durch einen unmittelbaren und öfteren Verkehr mit Wien stets im Stande sein, alles etwa zu Wünschende von der modernsten Façon nach den neuesten Wiener und Pariser Journalen zu möglichst billigen Preisen liefern zu können, so wie auch allen Anforderungen aufs Genügendste zu entsprechen.

**Ranette Ullmann,**

Neu-Marktplaz, in W. v. Ullmann'schen Eckhause, 1. Stof. Eingang:  
Hauptthor, in der Dreißigstgasse.

**Vom Pesther Kunstverein.**

Nachdem die diesjährige Kunstausstellung Sonntag, am 12. d., eröffnet wird, so werden die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit geziemend ersucht, ihre Gratis-Eintrittskarten in der Spiegelniederlage des sel. N. L. Klaus, im städt. Theatergebäude, gegen Vorweisung der betreffenden Aktien, übernehmen zu wollen, da ohne Vorzeigung dieser Eintrittskarten der freie Eintritt in die Kunstausstellung nicht gestattet werden kann. Diejenigen pl. t. Aktionäre aber, welche ihren diesjährigen Aktienbetrag noch nicht erlegt haben, werden abermals ersucht, denselben baldigt zu erlegen, damit der Verein in die Kenntniß gesetzt werde, welche Summe er zum Ankauf der Gemälde für die diesjährige Verlosung verwenden könne. Für die, aus der erst am 8. Juli geschlossenen Wiener Kunstausstellung anlangenden und bereits angemeldeten Gemälde, wurden Plätze in dem Kunstausstellungsorte frei gelassen.

Mitgetheilt durch

Alexander Ritter,  
Vereinssekretär.

**Das Atelier**

des Hrn. Hornschall junior, bürgl. Schneidermeister, in der Pariserergasse, Baron Brudern'schem Hause, kann sowohl Heimischen als vornehmen Reisenden, als eines der großartigsten Establishments, das binnen 36 Stunden die vollständigste, eleganteste Männergarderobe nach neuesten Modemustern liefert, empfohlen werden.

2—2